

## Hitler und das Dritte Reich. Geschichte einer Diktatur

Vortrag Basel, 8. Februar 2024

Schon vor dem Ersten Weltkrieg und erst recht während des Krieges gab es in Deutschland eine starke nationalistische Rechte, die auf einen militärischen Sieg und die Vernichtung von Demokraten und linker Arbeiterbewegung setzte. Aber nichts hat die nationalistischen Wallungen in Deutschland so verstärkt wie die Niederlage von 1918 und die harten Friedensbedingungen der Sieger, die die Stabilität der gerade gegründeten Republik unterminierten. Empörung und Fassungslosigkeit waren die Folge, und bei der angestregten Suche nach Verursachern und Schuldigen am Unglück des Vaterlandes identifizierten die Radikalnationalisten sowohl die westlich-liberale Zivilisation als auch den Bolschewismus in Russland als entscheidende Kräfte. Und für beides, Kapitalismus wie Bolschewismus, wurden die Juden verantwortlich gemacht. Der Antisemitismus wurde so zum Passepartout, zur Erklärung nahezu aller Widersprüche des modernen Lebens, zumal in dem von Niederlage, Putschen und Aufstandsversuchen gebeutelten Deutschland.

Zudem wurde die Republik durch die immer heftiger werdende Inflation gebeutelt – mit der Folge, dass wer keine Sachwerte, sondern Geldvermögen besaß, nahezu vollständig enteignet wurde. Diese chaotische Lage, die durch Aufstände, Attentate, politische Gewalt, Reparationsforderungen und Inflation gekennzeichnet war, spitzte sich im Jahre 1923 schließlich in einer politischen Fundamentalkrise zu, als die Rechte einen Staatsstreich vorbereitete, ausgehend von Bayern und betrieben von deutschnationalen Verbänden, Teilen der Reichswehr und den völkisch-nationalistischen Bünden und Kleinparteien, die es in München in überreicher Zahl gab und die sich wechselseitig an Radikalitätsbereitschaft zu übertrumpfen versuchten.

Unter ihnen ragte eine als besonders lautstark hervor, die außerdem über einen als Redner wie als Organisator begabten und „fanatisch“ auftretenden, jungen Anführer verfügte: die in Bayern bereits starke, im übrigen Deutschland hingegen bis dahin kaum bekannte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit ihrem Parteivorsitzenden, dem 34-jährigen Österreicher Adolf Hitler.

Hitler, 1889 geboren, war in Linz aufgewachsen, hatte die Realschule ohne Abschluss verlassen und sich mehrfach erfolglos für ein Kunststudium an der Wiener Kunstakademie beworben. In den Jahren vor 1914 lebte er unstet und ohne feste Arbeit, gab sich als Maler oder Schriftsteller aus und wohnte schließlich in Obdachlosenasylen und Männerwohnheimen. Die in Wien zu dieser Zeit überall anzutreffenden Ideen der Deutschnationalen und Antisemiten beeinflussten ihn vermutlich, aber mehr als an Politik war er an Wagner-Opern interessiert. Auch als Soldat trat er während des Krieges politisch nicht in Erscheinung. Nach Waffenstillstand und Revolution wurde er in eine

„Aufklärungsabteilung“ der Reichswehr in München beordert, wo er an „antibolschewistischen Aufklärungskursen“ teilnahm und anschließend als Propagandaredner der Reichswehr auftrat. Hier wurde sein rhetorisches Talent entdeckt. Im Herbst 1919 schloss sich Hitler einer der überaus zahlreichen rechtsradikalen Gruppen an, die in München aus dem Boden sprossen, der Deutschen Arbeiterpartei (DAP), in welcher er rasch aufstieg und bald zu einem der Stars in der rechten Szene Münchens wurde. Er benannte die Partei in „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP) um und machte den radikalen Antisemitismus zum Zentrum ihrer Propaganda, wobei sich die Partei programmatisch von den anderen rechtsradikalen Splittergruppen wie dem „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund“ oder der „Deutschsozialistischen Partei“ kaum unterschied.

München hatte sich nach dem Krieg zum Zentrum der Gegenrevolution herausgebildet, und seit dem Sommer 1923 wurde hier nun jener erneute Putschversuch der Rechten gegen die Berliner Reichsregierung vorbereitet, der auf die Unterstützung durch die Reichswehr baute. Da das Verhalten der Reichswehrrführung noch nicht endgültig geklärt schien, wurde der Beginn des Aufstands mehrfach verschoben. Daraufhin preschte Hitler vor. Er sprengte am 8. November zusammen mit ein paar Getreuen eine Versammlung der rechten Verbände im Münchner Bürgerbräukeller und erklärte sich umstandslos zum Chef der provisorischen Reichsregierung. Aber schon am folgenden Tag endete der laienhafte Putschversuch der Nationalsozialisten an der Münchner Feldherrnhalle im Kugelhagel der Landespolizei – ein Desaster, das die Rechte auf Jahre hinaus schwächte und ihre Hoffnungen, nach dem Vorbild des kurz zuvor in Italien erfolgreichen Mussolinis mit einem Putsch und dem Marsch auf Berlin schnell an die Macht zu kommen, zunichte machte. Die NSDAP wurde verboten, Hitler wurde für eine Zeit hinter Gitter gebracht, und die Republik schien sich zu stabilisieren.

Ohne Zweifel war Hitler die politisch, organisatorisch und rhetorisch begabteste und zugleich skrupelloseste Figur der Rechten der Nachkriegsjahre. Während seiner kurzen Haftzeit nach dem Putsch von 1923 hatte er sein Buch „Mein Kampf“ verfasst, halb Autobiographie, halb politische Programmschrift, wobei man die hier entfalteten Thesen über Rasse und Lebensraum so und ähnlich in zahlreichen Pamphleten und Programmschriften dieser Zeit lesen konnte. Aber da kein anderer radikalnationalistischer Autor zugleich auch der Anführer einer völkischen Gruppierung und ein mitreißender Volksredner war, erlangten seine Ideen und Konzepte viel größere Aufmerksamkeit.

Nach dem Desaster des Novemberputsches und seiner Haftzeit richtete Hitler die Partei auf eine neue Strategie aus: Nicht mehr die gewaltsame Machtübernahme, sondern die Gewinnung eines Massenanhangs und der Sieg bei Reichstagswahlen sollten den Erfolg bringen. Dazu begann er mit dem Aufbau eines „modernen“, bürokratisch organisierten Parteiapparats sowie der paramilitärischen SA. Radikalität und Schroffheit

des Auftretens, zur Schau gestellte fanatische Entschlossenheit, kompromisslose Ablehnung von Demokratie, Sozialismus, Liberalismus und Judentum: Das waren die Kennzeichen der NSDAP und ihres „Führers“, dessen heute nachgerade lächerlich anmutender politischer Stil – mit ekstatischem Brüllen, rollendem R und pathetischen Gesten – der Stimmungslage in Teilen der Bevölkerung offenbar entsprach. Dieser „Führer“ schuf Einfachheit und Klarheit in einer undurchschaubaren Lage und vermittelte den Anhängern ein unbedingtes Zutrauen in die eigene Sache, vermeintlich losgelöst vom Interessenkampf der Parteien. Diese Sehnsucht nach der Aufhebung der gesellschaftlichen Widersprüche durch die Schaffung einer als unantastbar und unfehlbar geltenden personalen Instanz verkörperte Hitler wie kein anderer Politiker seiner Zeit.

Im Denken Hitlers war das deutsche Volk durch zwei Entwicklungen gefährdet: von innen durch den modernen Zivilisationsprozess, von außen durch die Vermischung des deutschen Volkes mit anderen Völkern und „Rassen“. Sowohl die innere wie die äußere Gefährdung seien bereits weit vorangeschritten. Die Folgen könne man im inneren Zerfall und der äußeren Ohnmacht Deutschlands seit 1918 beobachten. Dabei stelle das Judentum die größte Gefährdung dar, weil es bereits tief in das deutsche Volk eingedrungen sei. Die Juden wurden so zum Mittelpunkt der Obsessionen Hitlers. In ihnen sah er die Schuldigen nicht nur an Kriegsniederlage, Revolution und Wirtschaftskrise, sondern auch an den raschen und beängstigenden Wandlungsprozessen in der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Kultur.

Aber weder organisatorischer Neuaufbau noch Hitlerkult oder SA-Aufmärsche bewirkten den Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei, sondern die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Bei den Reichstagswahlen 1928 lag die NSDAP bei ganzen 2,6 Prozent, im Juli 1932 hingegen wurde sie mit 37,4 Prozent der Stimmen stärkste Partei.

Mit Hitler war im Januar 1933 die „Große Rechte“ an die Macht gekommen, die seit der Jahrhundertwende in stetig sich verschärfender Opposition zu den Entwicklungen des Liberalismus, der Sozialdemokratie, des Parlamentarismus und der Kultur der Moderne gestanden hatte. Die Führungsgruppen in der Verwaltung, der Justiz, im Militär, in der Wirtschaft hatten den Republik und Demokratie nie akzeptiert und sahen Hitler nun als den Volkstribunen, der ihnen den Massenanhang zutrieb, mit dessen Hilfe sie ihre alte Herrschaft wieder errichten wollten.

Aber mit Hitler war eben kein Vertreter der alten Honoratiorenparteien und auch kein vom Reichspräsidenten abhängiger General an die Macht gekommen, sondern der Führer einer modernen, „faschistischen“, Massenbewegung, deren Dynamik für beständige Beschleunigung und Entgrenzung der politischen Umwälzung sorgte. Und obwohl es sich bei der neuen Regierung eigentlich um eine Koalitionsregierung handelte, mit Ministern aus DNVP, Zentrum, „Stahlhelm“ und NSDAP sowie mehreren Parteilosen, feierte die NS-Bewegung die Kanzlerschaft Hitlers als „Machtergreifung“,

als Revolution. Tatsächlich dauerte es nur wenige Monate, bis sich aus der Präsidentschaftsregierung Hitler die nationalsozialistische Diktatur entwickelt hatte.

Nach innen bestand die Zielvorstellung des „Führers“ in der Errichtung der „Volksgemeinschaft“ – der Vision des harmonischen nationalen Staates ohne politische, soziale und konfessionelle Gegensätze, ohne Parlament und Parteien. Egalitätspostulate, Fürsorglichkeit und Ausbau wohlfahrtstaatlicher Leistungen waren die eine Seite dieser Politik; politische Unterdrückung aller Gegenkräfte und rassistische Exklusion die andere.

Nach außen bestand Hitlers vorrangiges Ziel zunächst in der Wiederherstellung der nationalen Größe durch einen Revanchekrieg. Die erheblichen Erfolge der Revisionspolitik Hitlers verschafften ihm eine enorme Reputation in der Bevölkerung. Dies galt ebenso für die wirtschaftliche Stabilisierung und die damit verbundene Verbesserung der Lebensverhältnisse. Hier liegen entscheidende Gründe für die Loyalität in wachsenden Teilen der deutschen Gesellschaft gegenüber Hitler und dem NS-Regime insgesamt.

Innerhalb weniger Wochen wurden nun die Parteien verboten, die Gewerkschaften zerschlagen, die großen und kleinen Interessenverbände aufgelöst oder nationalsozialistisch dominiert, alle wichtigen Institutionen im Sinne der Ziele und Methoden der nationalen Revolution „gleichgeschaltet“, wie die neuen Machthaber es nannten. Allerdings wurden auf diese Weise auch die Institutionen und Mechanismen des Interessenausgleichs abgeschafft, die in modernen Gesellschaften für die Regelung von Interessenkonflikten und Meinungsunterschieden unverzichtbar sind. Dadurch kam es in der Administration des neuen Staates schon bald und immer erneut zu Spannungen, weil es oft eher von zufälligen Machtkonstellationen abhing, welches Ministerium, welche Behörde oder Parteigliederung sich durchzusetzen vermochte.

Das wurde bis zu einem gewissen Grad durch die herausgehobene Stellung Hitlers ausgeglichen. Nicht die Prüfung der Plausibilität der Argumente eines Ressorts oder der numerischen Stärke einer Interessengruppe waren nunmehr ausschlaggebend, sondern die Nähe zum Führer, den für sich zu gewinnen nun das ganze Trachten von Ministern, Parteifunktionären und Beamten bestimmte.

Hitlers Macht ruhte auf drei Pfeilern: auf der Loyalität der Führungskräfte in Wirtschaft, Ministerial-Verwaltung und Reichswehr, auf der Zustimmung von etwa der Hälfte der Bevölkerung sowie auf der Durchschlagskraft der eigenen „Bewegung“, vor allem der SA, die in den Straßenkämpfen der vergangenen Jahre eine wichtige Rolle gespielt hatte. Sie war bis zum Frühjahr 1934 auf fast vier Millionen Mitglieder angewachsen und damit zahlenmäßig deutlich größer als die NSDAP. Als sie mit ihrem Chef Ernst Röhm der Alleinherrschaft Hitlers gefährlich zu werden schien, ließ Hitler die SA-Führer sowie eine Reihe alter Konkurrenten und konservativer Kritiker ermorden – darunter Röhm und den früheren Reichskanzler von Schleicher, insgesamt 89 Personen.

Mit dieser von Hitler persönlich angeführten Mordaktion wurde endgültig klar, dass es in der nationalsozialistischen Diktatur hemmende Bindungen an Recht und Gesetz nicht mehr gab. Gleichwohl wurde die Tat von eifertigen Juristen sogleich als rechtmäßig beglaubigt und auch von den deutschnationalen Koalitionspartnern geflissentlich begrüßt. Damit aber fielen sie als korrigierende Kraft hinfort aus. Das galt noch mehr für die Reichswehr, die sich durch ihre Beteiligung an der „Röhm-Aktion“ zum Mordgehilfen gemacht und so dem Diktator ausgeliefert hatte. Konsequenterweise wurde sie bereits wenige Wochen später, am 2. August, auf Hitler persönlich neu verurteilt.

Von Beginn seiner Herrschaft an war die Politik gegen die Juden eine der Schwerpunkte Hitlers. Einer klaren Linie folgte die antijüdische Politik indes nicht. Die Juden zu demütigen, sie aus einflussreichen Positionen zu verdrängen, sie durch Gewalt und Drohungen zur Ausreise zu veranlassen, vor allem aber: ihr Vermögen an sich zu reißen – darin waren sich Hitler und seine Anhänger einig. Welche längerfristigen Perspektiven sich daraus ergaben, blieb zunächst unklar; in jedem Fall aber würden es die denkbar radikalsten sein, wie immer diese aussehen mochten.

Die auf persönliche Initiative Hitlers im September 1935 in aller Eile beschlossenen Nürnberger Gesetze trugen diesem Drängen Rechnung. Durch sie wurde die staatsbürgerliche Gleichheit der jüdischen Deutschen beendet. „Reichsbürger“ konnten fortan nur noch „deutschblütige“ Menschen sein. Eheschließung und sexueller Verkehr zwischen unverheirateten Juden und Nichtjuden standen unter Strafe. Was von den Zeitgenossen als schrecklicher Höhepunkt von Diskriminierung und Entrechtung der Juden wahrgenommen wurde, erwies sich im Rückblick vielmehr nur als erster Schritt.

Die Weltwirtschaftskrise hatte bereits im Frühsommer 1933 ihren Höhepunkt überschritten, und die Konjunktur in Deutschland begann sich deutlich zu beleben. Das war einerseits Glück. Auf der anderen Seite lag ein wesentlicher Grund für den bald rapiden Aufschwung der deutschen Wirtschaft in der massiven Aufrüstung, die in Bezug auf Größenordnung und Geschwindigkeit historisch vorbildlos war. Sie diente, daran ließ Hitler intern von Beginn an keinen Zweifel, der „Wiederwehrhaftmachung“ Deutschlands und der Vorbereitung eines Krieges. Nur mit einer starken Armee könne Deutschland seinen Einfluss in der Welt vergrößern, erklärte Hitler ein ums andere Mal. Letztes Ziel müsse dabei aber die gewaltsame „*Eroberung neuen Lebensraums im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung*“ sein.<sup>1</sup> Breite und Tempo der Aufrüstung nahmen bald exzeptionelle Größenordnungen an. Die staatlichen Rüstungsausgaben stiegen dementsprechend von 1,9 Milliarden Reichsmark im Jahr 1933 auf 10,3 (1936), schließlich auf 17,2 Milliarden (1938); das waren 74 Prozent aller Staatsausgaben. In keinem anderen kapitalistischen Staat hatte es außerhalb von Kriegszeiten jemals eine derartige Umschichtung der Staatsausgaben zugunsten der Rüstung gegeben.<sup>2</sup>

Trotz aller Volksgemeinschafts-Propaganda blieb aber die soziale Struktur der deutschen Gesellschaft in den 1930er Jahren weitgehend stabil: Der Anteil der Arbeiterschaft lag weiterhin bei etwa 60 Prozent, und an ihrer sozialen Benachteiligung gegenüber den anderen gesellschaftlichen Schichten veränderte sich nichts. Hitler versuchte allerdings die soziale Ungleichheit durch die propagandistische Aufwertung des „ehrlichen Arbeiters“ und des „deutschen Sozialismus“ zu kompensieren, durch die Mobilisierung von Ressentiments gegen „Reaktion“ und „Gewerkschaftsbonzen“ und vor allem gegen die Juden. Das blieb nicht ganz ohne Resonanz, wichtiger waren jedoch die neuen sozialpolitischen Leistungen – Familienunterstützung, Ehestandsdarlehen, vermehrte Konsummöglichkeiten, Einführung eines Mindestjahresurlaubs und das Angebot von billigen Pauschalreisen.

Solche Maßnahmen brachten Hitler Respekt und Zustimmung auch vermehrt in solchen Kreisen ein, die dem NS-Regime innerlich fernstanden. Über die Stimmung in der Arbeiterschaft schrieb ein Berichterstatter der „Sopade“ genannten Exil-SPD: *„Man kann gegen Hitler sagen was man will, er ist doch ein Kerl... So was macht Eindruck auf den Spießler und auch auf manchen Arbeiter und selbst auf Sozialisten.“*<sup>3</sup>

Der immer ausgedehntere Jubel, der Hitlerkult, die pompösen Aufmärsche und die Dauerpropaganda vermittelten den Eindruck, als stünde das ganze Volk geeint hinter Hitler und seinem Staat – und diesen Eindruck wollte das Regime ja auch vermitteln. Aber bei den letzten einigermaßen freien Wahlen im März 1933 war das Ergebnis eine klare Spaltung gewesen. Etwa die Hälfte der Wähler hatte für Hitler und die NSDAP mitsamt den Deutschnationalen gestimmt – die andere Hälfte nicht. Und wer 1933 nicht für Hitler stimmte, stimmte unmissverständlich gegen ihn. Nach zwei oder drei Jahren war wohl ein Teil derer, die 1933 noch gegen Nazis und DNVP gestimmt hatte, ins Lager der Regimeanhänger gewechselt. Die überzeugten Anhänger der Republik und zumal der Arbeiterparteien hingegen litten unter dem Terror der NS-Milizen. Ihre Organisationen waren zerstört und handlungsunfähig. Bereits Anfang 1935 ging die Gestapo davon aus, dass es einen nennenswerten politischen Widerstand gegen das Regime nicht mehr gab.

Die seit 1934 forcierte Aufrüstungspolitik trug das Risiko in sich, dass die Westmächte, vor allem Frankreich, auf diesen Bruch des Versailler Vertrags mit Druck, womöglich mit dem Einmarsch in Deutschland reagierten. Das hätte vermutlich auch das Ende von Hitlers Regime bedeutet. Als Hitler im März 1936 seine Truppen in das seit Kriegsende entmilitarisierte Rheinland einmarschieren ließ, befürchtete er nicht ohne Grund eine militärische Reaktion Frankreichs. Die aber blieb aus, und Hitler ließ daraufhin sogleich Neuwahlen ausschreiben. Der Propagandaeinsatz übertraf das bisher Gewohnte, und noch mehr galt das für die Verherrlichung des Führers, „dem alles gelingt“. Aus der Kriegsangst wuchsen Erleichterung und Zustimmung. 98,8 Prozent Zustimmung wurden als Ergebnis der Wahlen vermeldet – zweifellos manipuliert, aber dass

Hitlers Rheinland-Coup ebenso wie später der Einmarsch in Österreich oder die Annexion des Sudetenlandes vom überwiegenden Teil der Bevölkerung ebenso erleichtert wie begeistert gutgeheißen wurde, kann als sicher gelten.

Dass Hitler bereit war, solche Risiken sehenden Auges einzugehen, unterschied ihn von den Regierungschefs anderer Länder, welche die Erfolgsaussichten und Gefahren, Aufwand und Ertrag ihres Tuns sorgfältig kalkulierten. Eben das tat Hitler nicht. Er war von Beginn an bereit, auch kaum kalkulierbare Risiken einzugehen und Vabanque zu spielen. Dadurch war er seinen Gegenspielern überlegen, die nicht wie er das Schicksal des ganzen Landes aufs Spiel setzten, um einen kurzfristigen Vorteil zu erreichen. Aber er war es nur so lange, bis es für jene gefährlicher wurde, weiter stillzuhalten, als schließlich doch zu reagieren.

Durch Hitlers Rüstungspolitik gewarnt, hatten mittlerweile auch die potentiellen Kriegsgegner, vor allem Großbritannien und Frankreich, damit begonnen, ihre Rüstungsanstrengungen zu verstärken – und sie konnten im Konfliktfall mit der Unterstützung durch die USA rechnen. Mittelfristig war Deutschland dem Westen daher im Hinblick auf Ressourcen und Produktionskapazitäten unübersehbar deutlich unterlegen. Deshalb, so Hitler im November 1937 zu seinen Generälen, müsse der große Krieg bald kommen, sonst werde sich das Kräfteverhältnis schnell zu Ungunsten Deutschlands entwickeln. Um die materiellen Grundlagen des Reiches zu vergrößern, müsse zunächst die territoriale Basis Deutschlands erweitert werden, und zwar durch die Einverleibung Österreichs und der Tschechoslowakei, wenn möglich zunächst unterhalb der Kriegsschwelle. Auf mittlere Sicht werde es aber, so Hitler, *„zur Lösung der deutschen Frage nur den Weg der Gewalt geben“*.<sup>4</sup>

Dieser Logik folgte der deutsche Einmarsch in Österreich im März 1938. Dabei erbeutete das Deutsche Reich gewaltige Vorräte an Gold, Devisen und Rohstoffen und konnte seine Kapazitäten bei der Industrieproduktion, der Arbeiterschaft und beim Militär erheblich erweitern. Neben diesen wirtschaftlichen und strategischen Vorteilen befestigten der triumphale Einzug Hitlers in Österreich, die Begeisterung der mehr als 500.000 Wiener, die dem „Führer“ zujubelten, und nicht zuletzt das Ergebnis der Volksabstimmung am 10. April (mit 99,7 Prozent Ja-Stimmen) die Stellung des Hitler-Regimes in Deutschland – und sein Ansehen im Ausland.

In der deutschen Bevölkerung jedoch wich die sorgenvolle Anspannung wie bei den vorherigen außenpolitischen Coups Hitlers erst, als sich herausstellte, dass es erneut gut gegangen war und die Alliierten nicht eingriffen. Dann aber verwandelte sie sich in zunächst erleichterte, später in enthusiastische Bewunderung. *„Hitler, ein Genie!“*, las man in den deutschen Zeitungen. *„Hitler, dem alles gelingt!“*, notierten die Sopaden-Berichte resigniert. Als der „Führer“ zehn Tage später seinen 49. Geburtstag feierte, erlebte Deutschland einen Höhepunkt der Hitler-Verehrung. *„Der Jubel bei Hitlers Geburtstagsfeier im ganzen Reich war so enorm“*, notierte das amerikanische „Time-Magazine“ ebenso irritiert wie sarkastisch, *„dass Dr. Wilhelm Frick, der Innenminister, sich*

*gedrängt fühlte, das in die Worte zu fassen: ‚Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler‘.*“ Lastwagenladungen mit Geburtstagsgeschenken wurden in die deutsche Reichskanzlei gebracht, wo der nichtmilitärische Teil der Geburtstagsfeier stattfand. Tonnenweise Blumen erhielt der Führer, Hunderte von Torten, einen Satz mit Tonbandaufzeichnungen seiner Anschluss-Reden, einen Satz der fremdsprachigen Ausgaben von Mein Kampf und ein Löwenbaby.<sup>5</sup>

Aber trotz solcher, vom Regime unablässig mit großem Pathos verbreiteten Inszenierungen des charismatischen, vom Volk verehrten „Führers“: Der Wesenskern von Hitlers Herrschaft war die Diktatur und beruhte, wie Peter Longerich formulierte, *„auf der Beherrschung der Öffentlichkeit, die einer kollektiven Meinungsbildung außerhalb des vom Regimes gesetzten Rahmens keinen Raum ließ, auf einem gut organisierten, die Aura des Schreckens verbreitenden Repressionsapparat sowie auf der kleinräumigen Kontrolle der ‚Volksgenossen‘ durch den weit verzweigten Apparat der NSDAP und ihrer Unterorganisationen. Dank konsequenter Nutzung dieser Machtmittel verschaffte der Diktator sich maximalen Handlungsspielraum.“*<sup>6</sup>

Und so begannen sofort nach dem Einmarsch in Österreich auch hier die rabiaten Diskriminierungen und Verfolgungen der Juden. Im Herbst 1938 erreichten sie einen ersten schrecklichen Höhepunkt. Als Anfang November in Paris der deutsche Diplomat Ernst Eduard vom Rath von einem jungen polnischen Juden angeschossen wurde und kurz darauf starb, befahl Hitler persönlich, assistiert von Propagandaminister Goebbels, allen Parteigliederungen, dass unverzüglich *„Aktionen grössten Stils mit vollkommener freier Hand für Jedermann gegen Juden einzutreten haben, die mit einer entsprechenden Vernichtung des jüdischen Besitzes enden“*.<sup>7</sup>

Die Überfälle, Brandstiftungen, Plünderungen, Morde des 9. und 10. November führten zur Zerstörung von mehr als hundert Synagogen, tausenden Geschäften und Wohnungen sowie zum Tod von mehr als 100 jüdischen Menschen. Diese Aktionen geschahen in aller Öffentlichkeit, und niemand in Deutschland konnte fortan behaupten, von der Verfolgung der Juden nichts gewusst zu haben. Zudem überboten sich die Naziführer mit immer radikaleren Drohungen, Prophezeiungen des Untergangs und der Vernichtung der Juden.

Am deutlichsten wurde Hitler selbst, als er am 30. Januar 1939 im Reichstag die Grundlagen und Ziele der antijüdischen Politik seines Regimes erläuterte. Das Judentum müsse aus Europa abgeschoben und irgendwo in der Welt angesiedelt werden, erklärte er. Geschehe dies nicht, werde es in Europa *„früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Ausmaß erliegen.“* Denn *„wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“*<sup>8</sup>

Mit dieser „Prophezeiung“, auf die er in den folgenden Jahren immer wieder Bezug nahm, offenbarte Hitler die Perspektive seiner Politik gegen die Juden. Nicht dass er hier schon gewusst hätte, wie er fortan vorgehen würde – Ausmaß und Ergebnis des von ihm geplanten Krieges waren ja Anfang 1939 noch gar nicht absehbar. Aber hinter den Begriff der *„Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“* konnte fortan kein NS-Funktionär mehr zurück, der über die Juden sprach.

1914 hatte es unter den europäischen Staatsmännern viele gegeben, die auf einen Krieg hinarbeiteten oder besser: ihn nicht zu verhindern suchten. Dabei hatten die Deutschen eine wichtige, aber keineswegs die allein entscheidende Rolle gespielt. 1939 hingegen war nicht zweifelhaft, dass das nationalsozialistische Deutschland und vor allem der Diktator selbst diesen Krieg unbedingt wollten, um die Ergebnisse des Ersten Weltkriegs mit Gewalt zu revidieren, um die deutsche Vorherrschaft in Kontinentaleuropa zu errichten, um in Ost- und Südosteuropa ein koloniales Hinterland zu errichten und um Deutschland als Weltmacht zu etablieren.

Der Beginn des Krieges bedeutete den tiefsten Einschnitt in der Geschichte des Regimes. Aus einer Diktatur, deren Charakter noch in den Kategorien anderer autoritärer und faschistischer Regimes der 1930er Jahre gemessen werden konnte, wurde eine Gewaltherrschaft, die historisch ohne Beispiel war. Bereits in den ersten Kriegswochen begann das Regime auf Befehl des Diktators mit der Tötung von mehreren zehntausend Behinderten in Deutschland und offenbarte dabei seine Bereitschaft zu staatlichem Massenmord.

Auf den Kriegsbeginn reagierte Die deutsche Bevölkerung jedoch eher bedrückt als begeistert. *„Allgemein herrschte bei Kriegsausbruch furchtbare Angst“*, notierte ein Beobachter der Sopade aus Südwestdeutschland. *„Auch kritische Geister seien unsicher in der Beurteilung der Kriegschancen für Deutschland. Hitler habe bis jetzt immer Erfolge gehabt und man könne nicht wissen, wie die Sache diesmal ausgehen werde.“*

Doch nach den ersten Erfolgen, zunächst in Polen, dann im Westen vor allem nach dem Sieg über Frankreich im Frühsommer 1940 waren Jubel und Erleichterung in Deutschland nahezu grenzenlos. Das Trauma der Niederlage von 1918 war überwunden, und nie zuvor und nie danach war das Vertrauen der deutschen Bevölkerung in die Tatkraft und das Genie ihres Führers so stark und einhellig wie nach dem Sieg über Frankreich. In einem Bericht aus Augsburg hieß es: *„Die ganze Nation ist nun von einem so gläubigen Vertrauen zum Führer erfüllt, wie dies vielleicht in diesem Ausmaße noch nie der Fall war. Vor dieser Größe verstummt aller Kleinmut und alle Nörgelei.“*<sup>9</sup>

Auch die Militärs waren voller Bewunderung für Hitlers strategische Fähigkeiten. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), Wilhelm Keitel, rief den zuvor im Offizierskorps stets belächelten Gefreiten des Ersten Weltkriegs nun zum *„Größten*

*Feldherrn aller Zeiten*“ aus und signalisierte dem „Führer“ damit die vollständige Ergebenheit der Wehrmachtsführung.

Der Beginn des Krieges befreite Hitler und sein Regime von bisher noch bestehenden Rücksichten und Widerständen. Was noch vor Jahren oder gar Monaten unmöglich, ja undenkbar schien, wurde nun in die Praxis umgesetzt. In ganz besonderer Weise galt das für den ureigensten Bereich nationalsozialistischer Sozial- und Bevölkerungspolitik, die sogenannte „Rassenhygiene“. Schon in der Frühphase des Regimes hatte es Anläufe gegeben, oft aus der Ärzteschaft selbst, sogenannte „Erbkranke“ zu töten. „Euthanasie“, „Schöner Tod“, war der hierfür erdachte Euphemismus. Auf solche Initiativen hatte Hitler zunächst ablehnend reagiert, weil er ablehnende Reaktionen in der Bevölkerung und den Kirchen befürchtete, aber angekündigt, die Frage im Falle eines Krieges aufzugreifen. Als der Krieg begann, wurde diese Ankündigung umgesetzt. Im Oktober 1939 unterschrieb Hitler den geheimen Führererlass, wonach unheilbar Kranken *„bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.“*<sup>10</sup>

Mit der Umsetzung dieses geheimen, auf den Tag des Kriegsbeginns rückdatierten Befehls wurde eine eigens gegründete Sonderbehörde beauftragt, die in den Krankenanstalten Menschen, die als „nutzlose Esser“ oder „Ballastexistenzen“ angesehen wurden, aussonderte und mit LKW-Abgasen töten ließ. Damit war nicht nur eine weitere Stufe der Eskalation der Gewalt erreicht, sondern eine Grenze überschritten worden: Der nationalsozialistische Staat hatte damit begonnen, Zehntausende seiner eigenen Bürger zu töten – ein in der Geschichte außerhalb von Bürgerkriegen bis dahin einzigartiger Vorgang. Bis zum August 1941 wurden insgesamt 70.273 deutsche Behinderte auf Hitlers Befehl hin ermordet.

Der Krieg gegen Polen aber unterschied sich von allen bisherigen. Schon vor dem Einmarsch in Polen hatte Hitler betont, es gehe gar nicht um Danzig: *„Es handelt sich für uns um die Arrondierung des Lebensraums im Osten“*.<sup>11</sup> Polen sollte ein landwirtschaftlich strukturiertes Nebenland, eine Kolonie Deutschlands mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung werden: *„Niederer Lebensstandard. Unser einziges Interesse, daß Dichte der Bevölkerung uns billige Arbeitskräfte liefert. Zusammengefaßt: ungeheuer harter, aber bewußter Volkstumskampf, der keine gesetzlichen Bindungen gestattet.“*<sup>12</sup> Der Krieg gegen Polen, erklärte er den Befehlshabern der Wehrmacht eine Woche vor Beginn der Kampfhandlungen, habe nicht allein militärische Ziele: *„Vernichtung Polens im Vordergrund. Ziel ist die Beseitigung der lebendigen Kräfte, nicht die Erreichung einer bestimmten Linie. [...] Herz verschließen gegen Mitleid. Brutales Vorgehen. 80 Mill. Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muß gesichert werden. Der Stärkere hat das Recht. Größte Härte.“*<sup>13</sup>

Übergeordnetes Ziel der deutschen Politik war die *„neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse“* in dieser Region, wie Hitler am 6. Oktober 1939 vor dem Reichstag formulierte.<sup>14</sup> Mit der (seit dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 verbündeten)

Sowjetunion war vereinbart worden, die deutschsprachigen Minderheiten aus den ostpolnischen Gebieten und dem Baltikum in die westpolnischen, ins Reich inkorporierten Gebiete umzusiedeln. Der überwiegende Teil der dort lebenden polnischen Bevölkerung sollte hingegen in das „Generalgouvernement“ verbracht werden, das von Deutschland beherrschte Restpolen.

Mit den Massenmorden und Deportationen in Polen, der „Ghettoisierung“ der polnischen Juden, der Installierung des Zwangsarbeitssystems in Deutschland und den zehntausenden Morden an deutschen Behinderten hatte das NS-Regime bereits unmittelbar nach Kriegsbeginn eine Stufe der Massengewalt erreicht, durch welche die Entwicklungen in den Vorkriegsjahren nun als geradezu harmlos erschienen.

Dieser kategoriale Sprung der Gewalttätigkeit erklärt sich nicht allein als lineare Fortsetzung der seit 1933 bereits angelegten Potentiale in Hitlers Herrschaft. Hier wurde vielmehr deutlich, dass dieser Krieg als Fortsetzung des Ersten Weltkriegs verstanden wurde, der Millionen Menschenleben gekostet hatte und so die Dimensionen des eigenen Vorhabens definierte. Er bot zudem die Möglichkeit, nun mit einem Schlag auch diejenigen Herausforderungen anzugehen, mit denen in der Weltsicht Hitlers insgesamt die zentralen Probleme des Landes in den vergangenen Jahrzehnten verbunden gewesen waren: die angebliche Verschlechterung des biologischen Werts der Deutschen durch die Vermehrung der Erbkranken und die Bedrohung durch das Judentum. Und schließlich schien sich mit Polen die Möglichkeit zu bieten, ein deutsches Kolonialimperium zu schaffen, das direkt vor der östlichen Haustür der Deutschen lag und ihnen die ersehnte Gleichrangigkeit mit den anderen Weltmächten – Großbritannien und den USA – sicherte.

Nach dem Scheitern des Luftkriegs gegen Großbritannien wählte Hitler aber von allen Optionen, die ihm nun boten, mit der Entscheidung für den „Russland-Feldzug“ erneut die riskanteste, nicht nur weil sie die eigenen Kräfte maßlos über- und den Gegner unterschätzte, sondern auch weil sie den extremen Zeitdruck, unter dem die deutsche Seite ohnehin stand, noch weiter zuspitzte. Denn sollte der Krieg länger als einige Monate dauern, wäre die gesamte deutsche Strategie hinfällig. Ein schneller Sieg mit allen Mitteln war deshalb Hitlers Maxime, ohne jede Rücksicht auf die Zivilbevölkerung oder auf völkerrechtliche Vereinbarungen. Ziel des Ostkriegs war die Errichtung einer deutschen Kolonialherrschaft in den riesigen Gebieten Osteuropas. Wie viele seiner Untergebenen wurde auch Hitler nicht müde, auf die britische Herrschaft in Indien oder die Eroberung des amerikanischen Westens anzuspielen und die koloniale Perspektive des „Ostfeldzugs“ hervorzuheben. Die sowjetische Bevölkerung solle wie indigene Kolonialvölker, wie „*Ureinwohner, als Indianer*“ behandelt werden.<sup>15</sup>

Mit der Sowjetunion sollte nicht nur eine weitere europäische Großmacht besiegt, sondern ein feindliches politisches System vernichtet werden. Und da Hitler den Kommunismus als Werk der Juden ansah, meinte „Vernichtung des Bolschewismus“ von Beginn an auch „Vernichtung des Judentums“. Die Ausschaltung der kleinen, vermeintlich

jüdisch dominierten bolschewistischen Führungsschicht, so das Kalkül, würde ausreichen, um die Sowjetunion insgesamt zu Fall zu bringen.

„*Es handelt sich um einen Vernichtungskampf*“, erklärte Hitler am 30. März 1941 seinen Generälen. „*Wir führen nicht Krieg, um den Feind zu konservieren. Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz. Das ist keine Frage der Kriegsgesetze. Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen.*“<sup>16</sup> Hitlers Ansprache war selbst für seine Verhältnisse von besonderer Brutalität geprägt. Aber es erhob sich kein Widerspruch; die Generalität trug diese Ausrichtung des Krieges mit.

Tatsächlich aber war bereits nach wenigen Wochen sichtbar, dass Hitlers Vorgabe, die Rote Armee innerhalb kürzester Zeit zu besiegen, nicht umsetzbar war. Als am 3. Dezember die Kampfhandlungen wegen des Wintereinbruchs eingestellt wurden, zählte die Wehrmacht fast eine Million Tote, Verwundete und Vermisste. Eine Woche später, am 11. Dezember, traten die USA in den Krieg ein; aus dem europäischen war endgültig ein Weltkrieg geworden. Hitlers Vabanquespiel war zu Ende.

In Polen war die antijüdische Politik der Deutschen sofort nach Beginn der Besatzung verschärft und systematisiert worden: Nach den Siegen im Westen begann im Frühsommer 1940 auch in Frankreich, den Beneluxländern und Norwegen die Verfolgung der Juden. In der deutschen Führung und bei Hitler selbst war indes weiterhin unklar, was mit den Juden im Reich, in Westeuropa und in Polen langfristig geschehen sollte. Die Überlegung, sie alle auf die Insel Madagaskar im indischen Ozean zu deportieren, war bald fallengelassen worden, weil die fortdauernde britische Seeherrschaft ein solches Vorhaben verhinderte. Mit dem Beginn der Vorbereitungen auf den Krieg gegen die Sowjetunion kam aber die Idee auf, die Juden nach dem gewiss rasch erreichten Sieg in den Sümpfen der Westukraine oder in den Eismeerlagern des sowjetischen Geheimdienstes NKWD anzusiedeln. Unzweifelhaft war, dass die meisten Juden angesichts der dortigen Lebensbedingungen innerhalb kurzer Zeit sterben würden. Man müsse also nur den Sieg über die Sowjetunion abwarten, dann werde die Frage, was mit den Juden zu geschehen habe, gelöst. Daraufhin wurden die Deportationen von Juden ins Generalgouvernement gestoppt.

Spätestens seit Mitte Oktober 1941 wurde jedoch deutlich, dass mit einem raschen deutschen Sieg über die Rote Armee nicht mehr gerechnet werden konnte. Von den Eismeerlagern in Russland wurde nun nicht mehr gesprochen. Damit war aber auch die ins Auge gefasste Aussiedlung der polnischen oder gar aller europäischen Juden nach Nordrussland keine realistische Perspektive mehr. Daraufhin begannen auch in Polen erste Massenexekutionen. In diesen Wochen, im Oktober und November 1941, töteten Einsatzgruppen, Waffen-SS und Einheiten der Ordnungspolizei Hunderttausende von sowjetischen und polnischen Juden. Zur gleichen Zeit starben ebenfalls

Hunderttausende sowjetischer Kriegsgefangener in den Stamm- und Durchgangslagern der Wehrmacht, bis Kriegsende fast drei Millionen! In Leningrad und vielen anderen Regionen im Osten wurde die Zivilbevölkerung ausgehungert, ebenfalls mit sechsstelligen Todeszahlen. Im besetzten Polen nahm die Zahl der Toten in den Ghettos wöchentlich zu. Insgesamt wurden in den sechs Monaten zwischen Juni und Dezember 1941 in Polen und der Sowjetunion mehr als 1,5 Millionen Menschen von deutschen Einheiten außerhalb von Kampfhandlungen umgebracht oder starben an Hunger.

Angesichts dieser Situation – und angesichts der rapide steigenden Verlustzahlen an der Ostfront, die für Hitler ganz besonderes Gewicht besaßen – war es offensichtlich kein so grundsätzlicher Einschnitt mehr, die Juden im deutschen Herrschaftsbereich nicht wie zuvor gedacht in sibirische Lager zu verschleppen, um sie dort umkommen zu lassen, sondern sie sofort zu töten. Hitler selbst äußerte sich dazu in diesen Tagen und Wochen mehrfach ausführlich. Am 25. Oktober bemerkte er gegenüber Heydrich und Himmler: *„Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des Weltkriegs auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausend. Sage mir keiner: Wir können sie nicht in den Morast schicken! Wer kümmert sich denn um unsere Menschen? Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, dass wir das Judentum ausrotten.“*<sup>17</sup> Am 12. Dezember, dem Tag nach dem Kriegseintritt der USA, sprach Hitler vor Reichs- und Gauleitern der NSDAP und wurde dabei, wie Goebbels notierte, ungewöhnlich explizit: *„Bezüglich der Judenfrage ist der Führer entschlossen, reinen Tisch zu machen. Er hat den Juden prophezeit, daß, wenn sie noch einmal einen Weltkrieg herbeiführen, sie dabei ihre Vernichtung erleben würden. Das ist keine Phrase gewesen. Der Weltkrieg ist da, die Vernichtung des Judentums muß die notwendige Folge sein. Diese Frage ist ohne jede Sentimentalität zu betrachten. Wir sind nicht dazu da, Mitleid mit den Juden, sondern nur Mitleid mit unserem deutschen Volk zu haben. Wenn das deutsche Volk jetzt wieder im Ostfeldzug an die 160000 Tote geopfert hat, so werden die Urheber dieses blutigen Konflikts dafür mit ihrem Leben bezahlen müssen.“*<sup>18</sup>

Die Entscheidungen zur Ermordung der europäischen Juden waren zwischen September und Dezember 1941 gefallen - und Hitlers Rede vom 12. Dezember war offensichtlich der letzte, ausschlaggebende Impuls - wobei viele seiner Unterführer diese Maßgaben ja schon nachdrücklich unterstützt und gefordert hatten. Hitler ließ sich, das geht etwa aus den akribisch geführten Tagebüchern von Goebbels hervor, regelmäßig eingehend über den Fortgang des Judenmords unterrichten und bekräftigte seinen Entschluss vor Parteiführern und SS-Offizieren in den nächsten Jahren dazu immer wieder erneut.

In der Folgezeit aber konzentrierte sich Hitler in erster Linie - nahezu ausschließlich - auf den Krieg, den im Westen wie vor allem dem im Osten. Bei seinen beinahe täglichen Besprechungen über die Lage an den Fronten, über die Rüstungspolitik und neue

Waffen, bestimmte er das militärische Vorgehen seiner Armeen oft bis hinunter zu einzelnen Brigaden. Er widersprach den Forderungen seiner Generäle nach Rückzügen, selbst wenn sie strategisch noch so sinnvoll waren und tausenden Soldaten das Leben gerettet hätten. Als dann die Rückzüge im Osten immer unvermeidlicher wurden, ordnete er an, alles zu vernichten, was in den aufgegebenen Regionen der Sowjetunion an Dörfern, Wirtschaftsbetrieben oder Infrastruktur bestand, und die einheimische Bevölkerung zwangsweise mit nach Westen zu führen und zur Zwangsarbeit heranzuziehen. Die Haltebefehle, die Errichtung „fester Plätze“ kosteten zehntausenden deutschen Soldaten das Leben. Drei Viertel der deutschen Verluste entfielen auf die letzten 24 Kriegsmonate.

An der „Heimatfront“ wurde das Leben der Deutschen schon seit 1941 verstärkt durch die zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten, die Einschränkungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens, die an Heftigkeit und Umfang ständig zunehmenden Luftangriffe der Alliierten auf deutsche Städte und die Sorge um das Leben der Angehörigen an der Front geprägt.

Die NS-Behörden realisierten nun in wachsendem Maße kritische Bemerkungen über das Nazi-Regime und seine Funktionäre. Kritik am Gebaren der regionalen Parteiführer wurde laut, und die Zahl der Verhaftungen gegen sogenannte „Miesmacher“ und „Defaitisten“ nahm deutlich zu. Hitler aber war von solcher Kritik ausgenommen. Er wisse vermutlich gar nicht, was seine Unterführer anrichteten, wurde kolportiert. In dem Maße, in dem sich die militärische Lage weiter verschlechterte, flüchtete sich ein wachsender Teil der Deutschen in die Zuversicht, der „Führer“ werde es schon richten, und nach einer seiner im Radio übertragenen Reden, so berichtete der SD, hebe sich die Stimmung im Volk und der Kampfgeist kehre zurück.

Auch nach dem gescheiterten Umsturzversuch deutscher Generäle am 20. Juli 1944 gab es in der deutschen Bevölkerung keine Anzeichen für Unruhe oder gar Umsturzbereitschaft. Die Stimmungsberichte zeugten vielmehr von der Erleichterung und Freude der Bevölkerung darüber, dass Hitler das Attentat beinahe unverletzt überlebt hatte. *„Fast durchweg ist die Bindung an den Führer vertieft und das Vertrauen zur Führung gestärkt worden“*, hieß es übereinstimmend aus allen Regionen. Das Attentat werde auch von Nichtnationalsozialisten abgelehnt, *„weil sie überzeugt sind, dass nur der Führer die Lage meistern kann und sein Tod das Chaos und den Bürgerkrieg zur Folge gehabt hätte.“*<sup>19</sup> Der Führer-Mythos war zwar durch die militärische Entwicklung und die Luftangriffe deutlich ramponiert, aber er funktionierte noch.

Bis in die letzten Wochen und Tage des Krieges beriet sich Hitler mit seinen Generälen über die Feindlage, über Verteidigungszonen und Gegenangriffe, selbst als die dafür einzusetzenden Divisionen und Kompanien gar nicht mehr existierten. Bis zum Schluss war er unfähig, sein totales Scheitern einzugestehen. *„Je aussichtsloser die Lage wurde, desto mehr kreisten seine Gedanken um die Frage, wie er seinen Abgang*

*möglichst wirkungsvoll, im Stil von Wagners Götterdämmerung gestalten könnte. Der Choreographie des ‚heroischen Untergangs‘ galt sein Augenmerk bis in die letzten Tage“,* vermerkt Volker Ulrich in seiner Hitler-Biografie.<sup>20</sup>

Aber in dem Maße, wie die Niederlage immer deutlicher und unabwendbarer wurde, verstärkte sich sein Hass auf die Juden, die an dieser, seiner Niederlage schuld seien. *„Aus den Ruinen unserer Städte und Kunstdenkmäler“,* schrieb er noch in seinem Testament, *„wird sich der Hass gegen das, letzten Endes verantwortliche Volk immer wieder erneuern, dem wir das alles zu verdanken haben: Dem internationalen Judentum und seinen Helfern!“*

Das Ausmaß der Zerstörung, die Zahl der Ermordeten und Gefallenen, der Verstümmelten und Verwundeten, der Unbehausten, der Flüchtlinge, der Waisen am Ende dieses Kriegs, Hitlers Krieg, war nahezu unfassbar. Die Zahl der Toten des Zweiten Weltkriegs in Europa liegt bei über fünfzig Millionen, jeweils etwa zur Hälfte Soldaten und Zivilisten. Der Kontinent war vom Atlantik bis zur Krim zu großen Teilen verwüstet. Der Furor des Bombenkrieges, der Zusammenbruch der Fronten, die Gewaltexzesse der letzten Kriegsmonate hatten auch den Deutschen jede Illusion über den Ausgang des Krieges genommen. Am Ende dieses von den Deutschen begonnenen Krieges stand eine militärische, politische und moralische Niederlage, wie es sie zuvor in der Geschichte der Neuzeit nicht gegeben hatte.

Was lehrt uns der „Fall Hitler“? Vielleicht zweierlei. Zum einen: Wie rasch eine Demokratie aus den Angeln gehoben werden kann, wenn die Kräfte der Mitte versagen und die Gesellschaft keinen klaren Begriff von Freiheit hat. Und zweitens: was geschieht, wenn Rechtsstaat und moralische Normen außer Kraft gesetzt sind und Menschen uneingeschränkt über das Leben anderer Menschen verfügen können. Und wie schnell das geht.

- 
- <sup>1</sup> Hitler vor dem Kabinett, 8.2.1933, Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler: Die Regierung Hitler, Teil I, 1933/34, bearb. v. K. H. Minuth, Bd. I, 30.1. – 31.8.1933, Boppard 1983, S. 50 f. ; Hitler vor Befehlshabern des Heeres und der Marine, 3.2.1933, in: Josef Becker, Ruth Becker (Hg.): Hitlers Machtergreifung 1933. Vom Machtantritt Hitlers 30. Januar 1933 bis zur Besiegelung des Einparteienstaates 14. Juli 1933, München 1983, Nr. 13, S. 40 f.
- <sup>2</sup> Willi A. Boelcke: Die Kosten von Hitlers Krieg: Kriegsfinanzierung und finanzielles Kriegserbe in Deutschland 1933–1948, Paderborn 1985, S.28; vgl. Adam Tooze: Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007, S. 91.
- <sup>3</sup> Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1934-1940, hg. von Klaus Behnken, Frankfurt am Main 1980 (Sopade-Berichte), März 1936, S. 310; April 1936, S. 465, S. 468.
- <sup>4</sup> Hoßbach-Protokoll, 5.11.1937, ebd., Bd. 11, S. 545–556, hier S. 549, Auslassung nicht gekennzeichnet.
- <sup>5</sup> Time Magazine, 2.5.1938, „Genius Hitler“.
- <sup>6</sup> Longerich, Hitler, S. 1008.
- <sup>7</sup> Notiz des Gauleiters von Wien, Globocnik, über die Anweisung durch Goebbels, undat., in: VEJ, Bd. 2, Dok. 133, S. 385–387.
- <sup>8</sup> Hitler vor dem Großdeutschen Reichstag, IV Wahlperiode 1. Sitzung, vom 30.1.1939, in: VEJ, Bd. 2, Dok. 248, S. 678–680, hier S. 680.
- <sup>9</sup> Bericht d. Kreisleiters von Augsburg, 9.7.1940; Reg.präs. v. Schwaben, 9.7.1940, zit. n. Ian Kershaw: Hitler, 2 Bde., Stuttgart 1998–2000, Bd. 2, S. 407.
- <sup>10</sup> Nbg. Dok. NO-824, zit. n. Ernst Klee (Hg.): Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt am Main 1985, S. 85.
- <sup>11</sup> Weisung Hitlers an die Wehrmacht am 11.4.1939, in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT), Nürnberg 14.11.1945–1.10.1946, Bd. 31, Nürnberg 1948, Bd. 27, Dok. 079-L, S. 548.
- <sup>12</sup> Vortrag Hitlers am 17.10.1939, Nbg. Dok. PS-864, IMT, Bd. 26, S. 378 ff.
- <sup>13</sup> Hitler zu den Befehlshabern der Wehrmacht am 22. August 1939, ADAP, D7, S. 172.
- <sup>14</sup> Hitler vor dem Deutschen Reichstag, 6.10.1939, in: VEJ, Bd. 4, Dok. 17, S. 99–102.
- <sup>15</sup> Adolf Hitler am 17.10.1941, in: Adolf Hitler: Monologe im Führer-Hauptquartier. 1941–1944, hg. v. Werner Jochmann, Hamburg 1980, S. 90 f.
- <sup>16</sup> Adolf Hitler am 30.3.1941, in: Franz Halder: Kriegstagebuch, hg. v. Hans-Adolf Jacobsen, Stuttgart 1962–1964, Bd. 2, S. 335 ff.
- <sup>17</sup> Hitler am 25.10.1941, in: ADAP, Serie D, Bd. XIII, Anhang II, S. 835 ff.
- <sup>18</sup> Joseph Goebbels: Eintrag vom 13.12.1941, in: ders., Die Tagebücher, hg. v. Elke Fröhlich, 32 Bde., München 1993–2008, Teil II, Bd. 2, S. 498f.
- <sup>19</sup> Meldungen aus dem Reich, Bd. 17, 28.7.1944, S. 6684; 2. Zitat: Präsident des OLG Nürnberg, zit. n. Kershaw, Hitler-Mythos, S. 187 f.
- <sup>20</sup> Volker Ullrich: Hitler. Die Jahre des Untergangs, Frankfurt 2018, S. 688.